

Verliebte Chanson-Göttinnen

USTER Die Walensee-Bühne kommt mit dem Musical-Theater «Spatz und Engel» nach Uster: Erzählt wird die «wahre Liebesgeschichte» von Marlene Dietrich und Edith Piaf. Ob wahr oder nicht: Sie ist ein guter Anlass, um die zeitlosen Chansons auferstehen zu lassen.

Pünktlich zum 100. Geburtstag von Edith Piaf tourt die Walensee-Bühne mit dem Musical «Spatz und Engel – die wahre Liebesgeschichte» der Chanson-Diven Marlene Dietrich und Edith Piaf durch die Schweiz.

«Spatz und Engel» ist eine Hommage an die Freundschaft zweier Frauen, die gegensätzlicher nicht sein könnten. Piaf, der «Spatz» von Paris, ist Kind einer Kneipensängerin und eines Akrobaten. Dietrich, der «Blaue Engel» (nach dem Filmtitel von Josef von Sternberg), stammt als Tochter eines preussischen Offiziers aus bürgerlichen Verhält-

nissen. Piaf stirbt 1963 mit 47, Dietrich 1992 mit 91 Jahren. Was die beiden verband, war ihre Leidenschaft für Musik.

Strapaziöse Rolle

Der Plot aus der Feder von Thomas Kahry und Daniel Grosse Boymann macht aus der dünn dokumentierten Beziehungskiste eine süffige Geschichte mit homoerotischen Untertönen. «Die Liebesbeziehung dauerte vermutlich nur kurze Zeit», so Eveline Suter. Die Schauspielerinnen und Sängerinnen, die TV-Zuschauer als Fanni Lanford in der Serie «Anna und die Liebe» be-

reits kennen, gibt den Part der Piaf. «Die Rolle ist eine Herausforderung, weil Piaf eine reale Person ist», sagt Suter im Gespräch. Piaf war alkohol- und drogenabhängig, trat aber bis zum Zusammenbruch vor ihr Publikum. «In diese Rolle zu schlüpfen, ist körperlich jedes Mal eine Strapaze», so die Sängerin.

Susanne Fanny Rader spielt Marlene Dietrich. «Mich interessiert der Mensch, nicht die Ikone», erklärt sie. Spannend an ihrer Rolle sei der Bogen vom jungen Hollywoodstar zum «nörglerischen Griesgram». Dietrich, die das Glück hatte, den Zweiten Weltkrieg in Amerika zu überdauern und «Antifaschistin aus Anstand» war, verbarg gegen Ende ihres Lebens ihr alterndes Antlitz in einer Pa-

riser Absteige vor den Augen der Öffentlichkeit. Rader hat Dietrich bereits in verschiedenen Produktionen verkörpert und wurde mit Preisen geehrt. Während sich Suter an den Originalschauplätzen in Paris und New York umgesehen hat, studierte Rader alte Film-dokumente, etwa das Exklusiv-Interview, das Dietrich Maximilian Schell kurz vor ihrem Tod gegeben hat und das heute noch erhalten ist. «Man hört nur Dietrichs Stimme, und das ist eindrücklich», so Rader.

Tempo und freche Sprüche

Auf der Bühne spannt Regisseur Stanislav Moša den Bogen von 1947, dem Debüt der Piaf im Playhouse Theater in New York, bis zum Tod der Dietrich. Ein kleines Orchester unter der mu-

sikalischen Leitung von Gaudens Bieri begleitet die zahlreichen Chansons. Suter – ganz in Schwarz gekleidet – mimt Piaf und deren körperlichen Verfall unheimlich intensiv. Ihr Lied «Non, je ne regrette rien» ist ein Highlight mit Hühnerhautpotenzial und wird im Stück zur Bilanz eines ganzen Lebens.

Dem bezüglich Männer-Affären flatterhaften «Spatz» setzt Rader eine menschlich agierende Künstlerpersönlichkeit entgegen. In ihrem weissen Kleid verströmt sie Glamour, in den Songs wie «Sag mir, wo die Blumen sind» Gefühl ohne Allüren. Man spürt ihre Eifersucht, wenn Piaf Rotz und Wasser heult, weil ihr US-Debüt gefloppt hat. Dietrich ruft aus der Nebenkabine: «Reichen Sie mir bitte das Toilettenpapier – Sie kriegens gleich wieder.»

Kater hat. «Jaaa – Mama», mault Piaf, wenn ihr die Fürsorglichkeit auf den Wecker geht. Oft streiten sich die zwei Chanson-Göttinnen wie die Kesselflicker. Es folgen Trennung, Rauswurf und Versöhnung, es gibt «Leben ohne Liebe» und eine «Hymne à l'amour». Dann und wann ist «La vie en rose».

Tempo und freche Sprüche dominieren die Show, Dietrichs «The Boys in the Backroom» heizt dem Publikum ein. Geschmacksache ist der frei erfundene Beginn der Liebesgeschichte in einem New Yorker Klo, wo Piaf Rotz und Wasser heult, weil ihr US-Debüt gefloppt hat. Dietrich ruft aus der Nebenkabine: «Reichen Sie mir bitte das Toilettenpapier – Sie kriegens gleich wieder.»

Hinreissendes Duett

Der Hollywoodstar Dietrich nimmt Piaf unter ihre Fittiche. Das Resultat: «Piaf könnte das Telefonbuch heruntersingen, und die Leute wären fasziniert», seufzt sie später. «Sie erhielt auf der Bühne die Aufmerksamkeit, die ihr in ihrer Kindheit verweigert wurde», vermutet Suter. Davon hing ihr Selbstwertgefühl ab. «Stille hat sie nicht ertragen.» Hinreissend dann aber am Ende der Szene das Duett «Wenn die beste Freundin mit der besten Freundin».

Piaf als Geist

Zum Schluss des Stücks begegnet man einer Dietrich, die in Suff und Einsamkeit von den Geistern der Vergangenheit heimgesucht wird, allen voran Edith. Sie zanken sich, wie so oft im richtigen Leben. «Müssen wir immer streiten?», fragt der Geist. Nach Dietrichs Tod findet man laut Legende bei ihr einen von Piaf geschriebenen Zettel: «Marlene, vergiss nie, dass ich dich liebe.»

Ob die Liebesgeschichte wahr ist? «Mon Dieu», nach der Aufführung glaubt man das felsenfest. *Christina Peege*

Informationen zur Aufführung des Musical-Theaters «Spatz und Engel» im Stadthofsaal in Uster am kommenden Freitag, 4. Dezember, gibt es unter www.spatzundengel.ch



Waren sie wirklich ein Liebespaar? Eveline Suter als Edith Piaf (links) und Susanne Fanny Rader als Marlene Dietrich haben dazu in «Spatz und Engel» eine klare Meinung. zvg

Alleskönner Althaus

DÜBENDORF Nils Althaus ist diplomierte Biochemiker. Aber er ist auch Schauspieler, Liedermacher und Kabarettist. Nach seinem Studium an der ETH Zürich zog es Althaus ab 2007 mit seiner Gitarre und den selbst geschriebenen Liedern auf verschiedenste Kleinkunsthöhen der Schweiz.

Parallel dazu lancierte er seine Karriere auf der Leinwand. Seit er 2007 für die Hauptrolle im Film «Breakout» gecastet wurde, hat er in zahlreichen nationalen wie internationalen Produktionen mitgespielt. Und ganz nebenbei schrieb er auch noch die Soloprogramme «Fuessnote» und «Ändlech».

Während des Monats Dezember zieht Althaus mit dem Programm «Apfänt, Apfänt!» durchs Land und schauspielert, liest und singt sich durch sein Programm. *zo*

Weitere Informationen zum Programm «Apfänt, Apfänt!» vom kommenden Donnerstag, 3. Dezember, in der Oberen Mühle in Dübendorf gibt es unter www.oberemuehle.ch

Filmdreh im Zürcher Oberland

BUBIKON Seit gestern Montag dreht der britische Kultregisseur Peter Greenaway Szenen für seinen neuen Film «Walking to Paris» im Ritterhaus Bubikon.

Ein 27-jähriger Rumäne bricht 1903 zu einer 18-monatigen Reise von Rumänien nach Paris auf. Constantin Brâncuși, der heute als einer der bekanntesten Bildhauer des 20. Jahrhunderts gilt, landete auf seiner Reise von Rumänien via Ungarn, Österreich und Deutschland auch in der Schweiz. Obwohl das Zürcher Oberland nicht zu seinen Destinationen gehörte, dreht der britische Regisseur und Autor Peter Greenaway nun einige Szenen unter dem Titel «Walking to Paris» verfilmt Greenaway das abenteuerliche Leben Brâncușis.

Er fokussiert sich dabei auf die 18 Monate, in denen der Künstler unterwegs war, bevor er im Juli 1904 in Frankreichs Hauptstadt ankam. In einem Interview mit dem britischen Filmmagazin «Screen Daily» äusserte sich Greenaway folgendermassen

über den Film: «Auf seinem Weg erlebte Brâncuși viele Abenteuer – komische, gewalttätige, sexuelle und romantische –, die sicher prägend waren für seine zukünftigen Skulpturen.» Brâncuși habe mit allen Materialien (Holz, Stein, Sand, Schnee und Eis), die er fand, experimentelle Skulpturen geformt.

Vier Tage in Bubikon

Während vier Tagen wird die Filmcrew um Greenaway nun vor der Kulisse des Ritterhauses in Bubikon drehen, danach folgen weitere Drehorte in Stallikon und im Tösstal. 2016 werden die Dreharbeiten in Frankreich und Italien fortgesetzt. Was genau für Szenen im Ritterhaus gedreht werden, wollte die an der internationalen Produktion beteiligte Schweizer Filmproduktionsfirma Cobra aus Zürich auf Nachfrage nicht verraten.

Sicher ist hingegen, dass mit Carla Juri auch eine Schweizer Schauspielerin eine Rolle ergattert hat. Die 28-jährige Tessinerin hat den Schweizer Filmpreis sowohl für die beste Nebenrolle (2011 im Episodenfilm «180°»)

als auch für die beste Hauptrolle (2012 in «Eine wen iig, dr Dällebach Kari») erhalten.

International bekannt wurde Juri durch die Darstellung der Helen in der Verfilmung des Skandalromans «Feuchtgebiete». Den männlichen Part übernimmt der Schotte Emun Elliot, bekannt unter anderem durch Auftritte im Serienhit «Game of Thrones».

Besondere Bildsprache

Peter Greenaway, ein Kultregisseur in den 1980er Jahren, meldete sich nach siebenjähriger Pause 2015 mit «Eisenstein in Guanajuato» zurück. Der Brite versteht es wie kein Zweiter, Experimente und Mainstream-Kino in seinen Filmen zu vereinen. Besonders wichtig sind ihm Kraft und Schönheit der Bilder.

Dabei nutzt er regelmässig auch die Ausdrucksformen anderer Kunstformen wie Architektur (in «Der Bauch des Architekten») oder Kalligrafie (in «Die Bettelkure»). Nun folgt in «Walking to Paris» die bildende Kunst von Constantin Brâncuși. *Rico Steinemann*

Entstehung des Lebens

USTER Der Sinn des Lebens aus der Sicht einer Zelle. Wie das gehen soll? Die Regisseurin Antje Schupp und der Biologe Andrin Wacker liefern die Antwort dazu in ihrem Stück «What the Cell?! – Das Leben in drei Akten». Scientainment nennt sich das. Zellen, deren Arbeitsalltag und Lebenssinn aus Entstehen und Vergehen besteht, führen hier ein bewegtes Eigenleben. Der erste Akt mit dem Übertitel «Entstehung des Lebens – Die wilden Jahre» behandelt die Zeit von 0 bis 30 Jahre. Wissenschaftliche Fakten vermischen sich hier mit Theaterszenen und performativen Einlagen. Selbstversuche der Gastgeber und Live-Experimente sollen Laien wie Profis an das Mysterium Zelle heranführen. Der zweite und dritte Akt der Reihe, welche die «besten Jahre» und das «Älterwerden» behandeln, folgen im Februar beziehungsweise Mai 2016. *zo*

Informationen zur Aufführung von «What the Cell?!» am kommenden Samstag, 5. Dez., im Central in Uster www.centraluster.ch

In Kürze

USTER Slam-Poet und Kabarettist

Simon Chen möchte für einmal jene Texte vortragen, die es selten oder nie auf die Bühne schaffen. Bereits zum dritten Mal tritt er im Café zum Hut auf. Gedichte, Aphorismen und Sprüche gibt der Slam-Poet zum Besten, begleitet vom jungen Klavierimprovisator Artemi. Am kommenden Samstag, 5. Dezember ab 20.30 Uhr im Café zum Hut in Uster. *zo*

USTER 50 Jahre Jazzgeschichte

Joe Haider, geboren 1936 in Darmstadt, ist Pianist, Komponist und Arrangeur und spielt bereits seit dem fünften Lebensjahr Klavier. Er amtierte mehr als ein Jahrzehnt lang als Direktor der Swiss Jazz School in Bern. Das Apéro-Konzert im Musikcontainer in Uster am kommenden Sonntag, 6. Dezember, beginnt um 11.30 Uhr. *zo*